

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Musikerei“, „Mode und Heim“ und „Kobold“.

Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis spätestens vormittag 10 Uhr in die Geschäftsstelle erbeten.
Anzeigenpreis: Die 6 mal gespalt. mm-Zeile oder deren Raum 5 Pf.
Kompl. oder tabell. Satz 50 Proz. Aufschlag.
Jeder Anspruch auf Nachzahlung, wenn der Anzeigenbetrag durch Abrechnung eingezogen werden muß oder wenn der Auftraggeber in Konkurs geht.



Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Der Bezugspreis beträgt für einen Monat 1.10 RMk. frei Haus.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst.) unabweislicher Zerstörungen des Betriebes der Zeitung, d. Verleumdungen od. d. Verleumdungen hat der Besitzer keinen Anspruch auf Wiederherstellung der Zeitung oder auf Ersatz des Bezugspreises.

Hauptredaktion: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla. — Vertreter: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla. — Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla. — Druck und Verlag: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla. — Nr. 8. 34: 412 — Gemeindegeldkonto 136

Nummer 105 Sonntag den 9. September 1934 33. Jahrgang

Gerichtliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 8. September 1934.

Die rührige Führerin des christlichen Frauendienstes im Saal des Gasthofs zu Cammerdorf zu einer Zusammenkunft geladen, die sich ungewollt, von selbst zu einer eindrucksvollen Festversammlung ausgestaltete. Im festlichen Schmucke wurde der Saal, der schönste Schmuck aber waren die vielen Frauen, die in Menge erschienen waren, dadurch ihre Verbundenheit mit der evangelischen Kirche bezeugend. Nicht nur hier, sondern in erfreulichem Maße immer mehr dem Ideale, sämtliche Frauen der Gemeinde im christlichen Frauendienst zusammenzuschließen. Festliche gehobene Stimmung erregte auch der Vortrag des Herrn Pfarrer Brehm aus Rühle, der sich gleichzeitig vom christlichen Frauendienst als Organisator verabschiedete. In herzlicher, gewinnender Weise hat er den Anwesenden ein Idealbild der Frau vor die Seele, der Frau, die als treue Gehilfin des Mannes, die sorgende Mutter, als emsig schaffende Hausfrau und im bewährten Dienst am ganzen Volke einen hohen, ihr von Gott gegebenen Beruf zu erfüllen habe, die so eine feste Stütze der Volksgemeinschaft sei, und die, wenn sie versagen würde, das ganze Volk in Mitleidenschaft ziehe. Aufmerksam war man den trefflichen Worten gefolgt, herzlichen Dank sprach man ihm aus. Aber als besten Dank empfand man den feinen, herzlichen, dem gezeichneten Vorbilde nachzueifern. Mit seinen Ratschlägen vorgetragenem Gesänge des Kirchenchores unter Leitung des Herrn Kantor Beyer umrahmten den Vortrag zwei Lieder — wie auch ein mit Wärme von Frau Bürgermeisterin gesprochenes Gebicht — an ihrem Teile zur Würdigung der Feststimmung wesentlich bei. Im Schlußwort dankte Herr Pfarrer Brehm in lebendigen, packenden Worten dem Dank gegen Gott, den Herrn, und zwar im Hinblick auf den hohen Beruf der Frau, im Hinblick auf den aus von ihm gegebenen Führer, im Hinblick endlich auf das bevorstehende Erntedankfest. Aber der eifrigen, fleißigen Führerin, Frau Brehm, sei für die Veranstaltung des Abends hierdurch herzlichste Anerkennung ausgesprochen.

Siedeln in unbewohnten Gegenden

So förderungswert an sich das Siedlungsweesen, ebenso sehr muß aber im Interesse der Siedler darauf geachtet werden, weitab von bewohnten Ortsteilen, insbesondere auch auf Gebieten, für die Bebauungspläne noch nicht genehmigt sind, zu siedeln, ohne dabei an die Kosten für Straßen, Schleusen und Versorgungsleitungen zu denken. Die Kenntnis des dafür nötigen Aufwandes würde die Siedler wohl fast regelmäßig veranlassen, von dem Bau abzusehen und an Stellen zu siedeln, wo die Kosten ein Mindestmaß betragen. Außerdem entstehen den Gemeinden dabei u. U. Vorausleistungen, die ihnen in der weichen Zeit nicht zugemutet werden können und die durch Anliegerleistungen oder Bauabgaben bei der Mittellosigkeit der Siedler schwer erfrattet bekommen. Das Sächsische Ministerium des Innern hat deshalb im „Sächsischen Verwaltungsblatt“ die Gemeinden gewarnt, derartige Siedlungen zu fördern, und ihnen empfohlen, die Siedler vor dem Ankauf des Grundstücks entsprechend zu beraten, damit sie vor unliebsamen Enttäuschungen bewahrt werden.

Eine tschechische Schulkasse wegen drei Kinder

Im dem bis auf wenige tschechische Beamte rein deutschen Bergstädtchen Böhmisch-Zinnwald ist bei Beginn des neuen Schuljahres eine tschechische Schulkasse eingerichtet worden, obwohl nur drei tschechisch sprechende Kinder aus gemischten Ehen vorhanden sind. Zu diesen Kindern kamen noch 28 mit deutschen Eltern. Die tschechische Volksschule, die in zwei Abteilungen mit je drei Stunden ausreichende Gelegenheit zur Erlernung der tschechischen Sprache gibt, wird nun eine Schulkasse einbüßen und ein deutscher Lehrer wird brotlos werden. Die zur Unterstützung der tschechischen Schulkasse erforderlichen Räume hätte eigenartigerweise ein reichsdeutscher Fabrikant mietweise zur Verfügung.

Dresden. Ein wohnungsloser Vermieter.

Seit März d. J. hatte sich der 29 Jahre alte Rudolf Sparte mit der Vermietung von Neubauwohnungen befaßt, die in Strießen erbaut werden sollten. Von den Wohnungsuchenden forderte er Mieterdarlehen in Höhe von 300 bis 500 RM; auf diese Weise kam er in den Besitz von mehreren tausend Mark. Mithin war Sparte verarmt; seine Spur verlor sich in die Tiefkühlkassette. Bei den Ermittlungen ergab sich, daß Sparte weder eine Baugenehmigung erhalten hatte, noch Grund und Boden besaß. Trotzdem hatte er die seinen zukünftigen Mietern gezahlten Beträge bis auf einen Rest von dem Bankkonto abgehoben und zum Teil in einem Koffer abgehoben. Als er zurückkam, um das Bankkonto abzurufen, wurde er verhaftet, ebenso ein 22 Jahre alter Mann, den er als Geschäftsführer angenommen hatte.

Dresden. Wieder regelmäßige Elbschiffahrt. Der regelmäßige Schiffsahrtbetrieb auf der Elbe, der infolge des diesjährigen ganz außergewöhnlichen Niedrigwassers schon am 4. Juni eingestellt werden mußte, ist wieder eröffnet worden, nachdem sich infolge der Niederschläge der letzten Tage der Wasserstand genügend besserte.

Dresden. Denktzettel für den Mann. In der Kasernestraße schlug eine 35jährige Ehefrau mit einem Hademesser auf ihren schlafenden Mann ein und flüchtete. Der Mann erlitt nur leichtere Verletzungen. Die Frau konnte bei Verwandten ermittelt und festgenommen werden; sie erklärte, daß sie ihrem Mann wegen Ehestreitigkeiten einen Denktzettel habe geben wollen.

Bautzen. Verfehlungen eines Bürgermeisters. Vor der Ferienkammer des Landgerichts hatte sich unter der Anklage der fortgesetzten schweren Amtsunterschlagung der 43 Jahre alte Besitzer Jochusch, der von 1924 bis 1933 Bürgermeister in Niedergurig war, zu verantworten. Bei einer Prüfung im September 1932 war ein Fehlbetrag von über 8000 RM in der Gemeindefasse festgestellt worden. Er wurde für schuldig befunden, den weitest aus größten Teil davon, mindestens 6000 RM unterschlagen zu haben. Jochusch wurde jedoch wegen einfacher Amtsunterschlagung zu anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt.

Bautzen. 13jährige als Auslandswanderer. In Oßda griff die Gendarmerei zwei dreizehnjährige Knaben auf, die zu Fuß nach Prag und weiter ins Ausland wandern wollten. Der eine Knabe stammt aus Böhmen und war zu Besuch in Leipzig gewesen. Hier hatte er einen gleichaltrigen Jungen überredet, heimlich seine Eltern zu verlassen. Die Kinder werden in den nächsten Tagen in ihre Heimat zurückbefördert.

Bautzen. Fäulnisgase betäubten vier Personen. Der Bauer Serbin in Coseritz bei Crostwitz stürzte beim Reinigen einer Senkgrube, durch aufsteigende Fäulnisgase betäubt, in die Grube. Ein Knecht, der dem Bauer helfen wollte, wurde ebenfalls betäubt, ebenso noch zwei Knechte. Daraufhin holten Ortsbewohner Ärzte aus Panschwitz und die Sanitätskolonne aus Kamenz. Es gelang nach fast zweistündigen Bemühungen, die Verunglückten mit Seilen aus der Senkgrube herauszuziehen. Wiederbelebungsoeffnungen waren bei allen vier Vergifteten von Erfolg. Die Knechte Herrmann aus Kralkau und Mittel aus Jechwitz mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden; es besteht bei keinem der Verunglückten Lebensgefahr.

Hohenstein-Ernstthal. Kolttschädling ausgezerrt. Die Kreisbauernschaft Glauchau teilt mit, daß ein Landwirt in Bernsdorf durch die zuständige Verwaltungsbehörde und durch den Milchkaufverband vom Handel mit Milch im Sinne des Reichsmilchgesetzes ausgeschlossen worden ist. Das Verbot des Milchhandels ist auf Grund von Unsauberkeit, Preisunterbietung und bewußt falschen Angaben erfolgt.

Meerane. Zeugen aus den Anfängen der Weberei. Außerordentlich aufschlußreiche Funde, die Kenntnis geben über die Anfänge der hier, in Weisbach, Dittschlingen und Oberfranken, aufgenommenen Weberei, wurden in einem alten Wandschrank gemacht. Man fand eine Innungslade aus dem Jahre 1762, Innungshumpen und Becher aus den Jahren 1729 bis 1750, alte Stammtafeln, Hypothekenbriefe, Meisterbriefe, Behörungsverträge, Handwerksbücher und Handwerkswappen, sehr seltene Briefmarken und Schriftstücke, die bis zum Jahr 1682 zurückreichen. Diese wertvollen Funde werden bei der Weiße des Weberdenkmals der Öffentlichkeit gezeigt werden.

Plauen i. V. Folgenschweres Verkehrsunfall. An der Straßentrennung Dittschling-Blücherstraße fuhr ein Kraftwagen mit Beiwagen, mit drei Personen besetzt, in voller Fahrt gegen einen Personenkraftwagen. Der Anprall war so heftig, daß der Wagen umstürzte. Die zwei Insassen stürzten auf die Straße, kamen aber ohne nennenswerte Verletzungen davon. Das Kraftwagenpaar wurde auf den Fußsteig geschleudert. Die dort stehende 25 Jahre alte Ehefrau Gertraud des Handlungsgehilfen Roth wurde erfasst; sie erlitt einen schweren Schädelbruch und starb wenige Minuten später. Von den auf dem Kraftwagen fahrenden Personen wurden zwei leichter und eine schwer verletzt.

Sohland a. d. Spree. Verkehrsstagung Mittel- und Ostpreußen. Die Arbeitsgemeinschaft der Gemeinden und Verkehrsvereine des Mittelaußiger Gebirges hielt in Weisa eine Tagung ab. Der Leiter der Arbeitsgemeinschaft, Bürgermeister Thollinger, berichtete über die erfolgreiche Werbearbeit, die das Verkehrsgebiet des Mittelaußiger Gebirges mehr und mehr in Sachten und darüber hinaus bekannt machte. Eine ganze Reihe von Wochenendfahrten führte in den letzten Monaten in das Gebiet des Mittelaußiger Gebirges und am 29. September wollen wieder 1000 im Sonderzug eintreffende Dresdner durch Vermittlung der Arbeitsgemeinschaft „Kraft durch Freude“ die Schönheiten der hiesigen Gegend und die Eigenarten der Oberläufiger Bevölkerung kennenlernen.

Bischofswerda. Auszeichnungen für Landarbeiter. Der Bezirk Bischofswerda in der Kreisbauernschaft Bautzen zeichnete achtzehn Landarbeiter und Landarbeiterinnen für langjährige treue Arbeit durch die Ueberreichung eines Ehrenzeugnisses, der Silbernen Brodche oder der Denkmünze aus. Die seit 34 Jahren im Vorwerk Tröbigau arbeitende Landarbeiterin Hesse erhielt das Berggote Verdienstkreuz, die übrigen Ausgezeichneten stehen durchweg zehn bis zwanzig Jahre im Dienst auf einer Stelle.

Bautzen. Erziehung nach 21jährigem Krankentag. Im Stadttrankhaus starb der 62 Jahre alte Baupolizeisekretär Friedrich Thiele, nachdem er über 21 Jahre ans Bett gefesselt war. Thiele wurde 1890 im Städtischen Baupolizeiamt angestellt. Noch in seiner Amtszeit hatte er mit schweren Lähmungserscheinungen zu kämpfen. 1913 mußte er infolge völliger Lähmung aus dem Amt scheiden. Der Ledige und völlig hilflos fand Aufnahme im Krankenhaus. Dort war er über 21 Jahre bettlägerig, nur den Kopf konnte er bewegen. Ueber alle Ereignisse in der Außenwelt wurde er durch seinen Radioapparat unterrichtet.

Neuhäusen. Segelliegerschule auf dem Schwarzenberg. Nach einer Besichtigung des in Frage kommenden Geländes am Schwarzenberg durch den Fliegerkommandanten von Sachten, von Wedellhaedt, wird auf dem Schwarzenberg eine Segelliegerschule für A- und B-Segelflieger oder eine Wochenendchule der Fliegerlandesgruppe eingerichtet werden.

Hainichen. 365 Erbhöfe. Nach Feststellung des Anberengerichts beim Amtsgericht befinden sich im hiesigen Bezirk 365 Erbhöfe.

Chemnitz. Fabrikfeuer. Durch Funkenflug eines Härteofens brach in der Härtereier der Sächl. Textilmaschinenfabrik in der Fabrikstraße ein Feuer aus, das auf das Dach eines benachbarten Wöbellagers übergriff. Die Bekämpfung des Feuers gestaltete sich sehr schwierig, weil es schnell um sich griff und sich zahlreiche Brandnester bildeten. Nach ein- und einhalbstündiger Vörschafft war die Gefahr beseitigt; der Schaden ist groß.

Lommahsch. Dr. med. Lehmann f. Im Rittmich bei Döbeln verunglückte Dr. med. Lehmann-Lommahsch beim Reiten. Mit einem Schädelbruch wurde er besinnungslos in eine Döbelner Klinik gebracht, wo er starb. Der Verstorbene erfreute sich eines bekannten Rufes in der gesamten Kreisgesellschaft Deutschlands. Lange Jahre hindurch leitete er als Vorsitzender des Kreisvereins Großenhain, gründete 1912 den Kreisverein Meißen, dessen Vorsitzender er ebenfalls war. 1933 wurde er Vorsitzender der Kreisärztlichen Vereinigung Deutschlands, Bezirksstelle Elbgaue Nordachsen. Außerdem gehörte er lange Zeit dem Vorstand der sächsischen Kreisärztervereine an. Von 1919 bis 1926 war Dr. Lehmann Stadtverordneter in Lommahsch, von 1924 bis 1926 Vorsitzender des Stadtverordnetenkollegiums.

Böhlen bei Leipzig. Versteinerte Feder gefunden. Ein Teilstück einer über 90 Meter hohen, mehrere Millionen Jahre alten versteinerten Feder ist im Tagebau des Großkraftwerkes Böhlen gefunden worden. Dieses seltene Stück wurde durch die Aktiengesellschaft Sächsische Werke in der Nähe des Bahnhofes auf einem von Grünflächen umäumten Platz aufgestellt.

Glauchau. Winterarbeit durch Reichsautobahnbau. Die Weiterführung der Reichsautobahn wird in diesem Jahre im hiesigen Kreis im Zuge der Durchführung der bevorstehenden winterlichen Arbeitslosigkeit im Vordergrund der geplanten Arbeitsmaßnahmen stehen. In diesem Zusammenhang wird bekannt, daß, nachdem nun die Linienführung festliegt, am 15. September mit den Abholungsarbeiten zwischen Hohenstein-E. und der „Kage“ bei Glauchau begonnen wird. Ab 1. Oktober sollen zunächst etwa 250 Arbeiter auf dieser Baustrecke eingesetzt werden. Man rechnet damit, daß sich im hiesigen Kreis der Arbeitsmarkt auch weiterhin günstig gestaltet, so daß Ende 1934 die Arbeitslosigkeit nur noch 25 Prozent gegenüber dem Stand vom 1. Februar 1933 betragen wird.

Berufsausweise im Gaststättengewerbe

Der Kreisfachgruppenleiter Dresden für das Gaststättengewerbe in der Deutschen Arbeitsfront teilt mit: Nach der Rahmentarifordnung des Treuhänders der Arbeit für das Gaststättengewerbe im Wirtschaftsgebiet Sachten ist laut § 6, Abs. 6, festgelegt, daß Neueinstellungen von Kellnern, Kellnerinnen und Barfrauen nur dann vorgenommen werden dürfen, wenn diese im Besitz des weißen oder roten bzw. braunen Berufsausweises sind. Die Fachgruppe Gaststättengewerbe in der Reichsbetriebsgemeinschaft 17, Handel, führt aus diesem Grunde Ende September eine erneute Eignungsprüfung für Kellner und Kellnerinnen durch und werden alle Arbeitskameraden und -kameradinnen, die hierfür in Frage kommen und noch nicht im Besitz des Berufsausweises sind, ersucht, sich bis zum 15. September 1934 im Büro, Dresden, Christianstraße 16, Zimmer 3, zwecks Anmeldung zur Eignungsprüfung zu melden.



Nürnberg's große Tage

Nürnberg, 6. September. Nürnberg ist am heutigen Abend wie verzaubert. Der Volksjubel und -Trubel ist nun auf einem gewissen Höhepunkt angelangt, den Hunderttausende von jenen, die sich hier zum Reichsparteitag der NSDAP treffen, sind in Nürnberg angekommen. Zug um Zug rollte heute in die Nürnberger Bahnhöfe, und die Stadt war erfüllt von dem Trillern der Kolonnen und von schmetternder Marschmusik. In den Straßen ein Leben und Treiben wie noch nie. Die Wege des Führers sind Triumphstraßen. Heute am Donnerstag empfinden wir alle das noch mehr als an den Tagen vorher, obwohl auch dort schon ein Jubel und Leben herrschte, wie es eben Kennzeichen der Reichsparteitage sind. Stunden gestern die Spaltre 10 und 15 Glieder tief, so ballen sich heute die Menschen zu dichten Trauben zusammen.

Der Vorbeimarsch des Arbeitsdienstes vor dem Führer.

Nach Beendigung des Appells des Arbeitsdienstes auf der Zeppelinwiese, als sich die 32 000 Arbeitsdienstmänner zum Marsch in die Stadt in Bewegung setzten, wurden die Zufahrtsstraßen zum Adolf-Hitler-Platz vollständig abgeriegelt.

Punkt 13.30 Uhr kommen die vier Spielmanns- und Musikzüge des Arbeitsdienstes die Straße herauf und schwenken langsam vor den Tribünen ein. Hinter ihnen folgen vor den ersten Fahnen Reichsarbeitsführer Hierl und die Reichsleitung, und dann zieht mit geschultertem Spaten oder Hacke in Vierergruppen je zwölf Mann eine endlose Kolonne vorüber. Brausender Jubel empfängt die kräftigen, braungebrannten Gestalten in ihren schmutzen, erdbräunlichen Uniformen mit einem frischen Eichenstrauß an den schutenschrägigen Mähen oder Blumensträußen an der Brust und am Koppel. In den blühenden Spaten hängt sich das Sonnenlicht, das den Platz überflutet. Die Gau-Arbeitsführer erwarten nach dem Vorbeimarsch dem Führer Meldung und gesellen sich der Reichsleitung des Arbeitsdienstes bei.

Reichsleiter Bormann eröffnet dann den Nachmittagskongress und erteilt dem Stabsleiter der PD. und Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, das Wort, der in einer groß angelegten Rede zusammenfassend darlegte, was der Nationalsozialismus bisher dem deutschen Arbeiter gebracht hat.

Dr. Ley spricht.

In seiner Rede behandelte Dr. Ley das Thema „Was brachte der Nationalsozialismus dem deutschen Arbeiter?“ und verwies einleitend darauf, daß der vom Führer gegebene Befehl zur Übernahme der Gewerkschaften dahin ging, diese politischen Seuchenherde den Gegnern zu entziehen, daß dem Arbeiter aber daraus kein Schaden entstehen dürfe, sondern ihm wiederum alles erhalten bleiben müsse, was ihn in seinem schweren Daseinskampf nützlich sei. Dr. Ley zeichnete ein Bild der Verfassung, in der sich vor der blühend durchgeführten Übernahme der Gewerkschaften der deutsche Arbeiter befand.

Ziel einer neuen Sozialordnung

Konnten jedoch nicht die Einheitsverbände sein, vielmehr galt es, Unternehmer und Arbeitnehmer in einer Organisation zusammenzuführen. Wie gewaltig dieser Gedanke vom Volk erfasst wurde, beweist, daß vom 1. Dezember 1933 bis 1. März 1934 4,5 Millionen Einzelmitglieder, darunter besonders viele Unternehmer, ihren Beitritt zur Arbeitsfront erklärten.

Am 1. März 1934 betrug der Mitgliederstand der Deutschen Arbeitsfront 13 Millionen Arbeiter, Angestellte und Unternehmer und 4 Millionen Mitglieder aus dem Handel, Handwerk, Gewerbe und den freien Berufen. Dr. Ley verwies auf die großen Ziele, die die Betriebsgemeinschaften als Zellen der Volks- und Leistungsgemeinschaft aller Deutschen zu erfüllen haben, und bezeichnete es als Aufgabe der Berufsgruppen, die Leistungsaristokratie als neuen Adel der Arbeit zu schaffen. Aus der Erkenntnis der rassistischen Verbundenheit der Schaffenden müsse eine Schicksalsgemeinschaft werden, die als Leistungsgemeinschaft der Kraftträger der Nation sei. Alle Arbeit müsse von einem einzigen Gedanken beherrscht werden, den deutschen Arbeiter zu einem stolzen aufrechten und gleichwertigen Volksgenossen zu machen. Die Lösung der sozialen Frage sei kein Lohnproblem, sondern liege in der Neubildung einer Gesellschaftsordnung, für die die NSDAP allein als Vorbild in Frage komme. Es ist der größte Stolz für alle, die an diesem Werk des Führers, das allein dem Führer und der Partei gehört, mitarbeiten, daß der Führer bereits heute vor „seiner Arbeitsfront“ spricht und sie neben den großen Organen der Partei als gleichwertiges Glied der Partei benennt. Wir danken dem Führer, so schloß Dr. Ley, mit dem Gelübde, in der Arbeit und im Fleiß nie zu erlahmen und nie das nationalsozialistische Hauptziel, die Freiheit der deutschen Nation, zu vergessen.

Als nächster Redner des Kongresses

nahm dann Reichsleiter Dr. Goebbels das Wort.

Der Reichspropagandaleiter wies zunächst auf die Unterlassungsünden verstoßener Regierungen in der Kriegszeit hin: Erst als die feindliche Auslandspropaganda im Begriff war, selbst den größten Teil der neutralen Staaten auf die Seite unserer Gegner herüberzuziehen, bejammerte sich die deutsche Regierung der ungenutzten Macht, die in der Propaganda geschlafen liegt. Aber da war es schon zu spät. Wie wir den Krieg wirtschaftlich und militärisch nur ungenügend vorbereitet hatten, so auch propagandistisch.

Wie hoch aber auch die nationalsozialistische Staatsführung die Propaganda überhaupt einschätzt, kam kurz nach der Machtübernahme in der Errichtung eines eigenen Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda zum Ausdruck. Man hat vielfach in jüngster Zeit anderwärts versucht, dieses Ministerium und seine großzügige Konzentration aller Mittel der öffentlichen Meinungsbeeinflussung nachzuahmen; aber hierauf weist das Wort: „Ost kopiert, aber nie erreicht!“ In vierzigjähriger Opposition haben wir die Unsumme von Kenntnissen, Erfahrungen, Wissen und Erfahrungen sammeln können, die uns instand setzt, uns erfolgreich der weitreichenden staatlichen Propagandamittel zu bedienen, ohne Gefahr zu laufen, den Geist zu verlieren, der sie treibt und in Bewegung hält. Es ist deshalb auch falsch, zu meinen, daß ein Ministerium das ersehnte Wante, was die Bewegung allein nur zu leisten imstande ist.

Welt über 40 Millionen Menschen haben am 12. November 1933 des Führers Entschluß, den Völkerverbund zu verlassen, gebilligt. Die Frage der Abrechnung wurde auf feste und klare Grundlagen gestellt. Wieder war die Propaganda zum 12. November 1933 die Voraussetzung für die Einheit des Denkens der Nation und damit für die außenpolitische Handlungsfreiheit des Führers. Wäge die

helle Flamme unserer Begeisterung niemals zum Erlöschen kommen. Sie allein gibt auch der schwächsten Kunst einer modernen politischen Propaganda Licht und Wärme. Es mag gut sein, Nacht zu besitzen, die uns schlafen ruht. Besser aber und dauerhafter ist es, das Herz eines Volkes zu gewinnen und es auch zu behalten.

Als Dr. Goebbels seine Rede beendet hatte, wolle die Beifallsrufe kein Ende nehmen, und minutenlanges Gändeklatzen erfüllte den Raum, als der Führer den Eroberer der größten deutschen Stadt dankend die Hand drückte. Als letzter Redner der heutigen Kongresssitzung sprach sodann

der Reichspropagandaleiter Dr. Wagner, München, über

„Rasse und Gesundheit.“

Weit über den Rahmen hinaus wird diese Rede von Giltigkeit behalten, weil sie in klarer Uebersicht und voller Eindringlichkeit, zugleich von großer Verantwortung getragener Darlegung, was Rasse und Volksgesundheit für unsere Nation bedeuten. Die größte Gefahr für das Bestehen der Völker, Staaten und Kulturen ergebe sich aus wirtschaftlichen Katastrophen oder kriegerischen Widlungen, die in den letzten Endes durch rassistischen Mangel bedingt. Dieser geht vor sich im Rückgang der Bevölkerung, der falschen Lenkung der Auslesevorgänge und schließlich in der Vermischung mit Trägern fremden Blutes. Dem Fördern von Geburtenverhinderung und Abnahme der maritimen Zeitalter war der Niedergang unseres Volkes beizugelegt, mit dem fortschreitenden Fortwärtung zugleich das ganze System der deutschen Sozialversicherung gefährdet. Es gilt nicht nur, die Geburtenzahl an sich zu erhöhen, es gilt auch, die besten, stärksten Anlagen des Volkes zu erhalten und zu nähren. Wissenschaftler der verschiedenen Kulturstaaten haben erst jetzt wieder auf dem internationalen Eugenischen Kongress in Jülich die Möglichkeiten der deutschen Bevölkerungspolitik bekräftigt.

Ueber die wirtschaftliche Belastung durch Erbkrankheiten in Deutschland nannte der Reichsarbeitsführer geradezu erschütternde Zahlen. In Deutschland werden für Geburten jährlich noch 1,2 Milliarden RM. aus dem Arbeitsverdienst der Nation aufgebracht und dem Gesamteinkommen des Volkes entzogen. Dr. Wagner schilderte weiterhin die Gefahren, die in der Rassenmischung eines Volkes liegen, und bezeichnete die erbgewandene Kinderreiche Komplexion als das Unterpfand unserer Zukunft.

Das vorbildliche Gesetz zur Verhütung erbkrankter Nachkommen hat inzwischen seine Bedeutung und Wichtigkeit erwiesen, wie aus einer anderen Entschliessung hervorgeht, die gleichfalls auf dem Kongress in Jülich einstimmig angenommen wurde. Der Kongress empfiehlt den Regierungen der Welt, die Probleme der Erbkrankheiten, Bevölkerungspolitik und Rassenhygiene zu studieren und deren Ergebnisse zum Wohl ihrer Völker anzunehmen. Die im Dritten Reich geförderte Siedlungs- und Bauernpolitik wurde in ihrer Wichtigkeit für die Zukunft gleichfalls rückhaltlos anerkannt. Dr. Wagner betonte schließlich das enge Verbundensein aller dieser Propagandamittel mit einer zukunftsweisenden einheitlichen Gesundheitspolitik. Die vernichtende Abrechnung Dr. Wagners mit der katastrophalen Politik des vergangenen Systems und der sachlicher Bericht fanden immer wieder die lebhafteste Zustimmung des Parteikongresses. Mit der Rede Dr. Wagners war dann die heutige Kongresssitzung beendet.

Die Amtswalter der Bewegung vor dem Führer.

Nürnberg, 7. September. Bis zum Mittag des Freitag brachten rund 200 Sonderzüge aus allen Teilen Deutschlands die politischen Leiter der Parteiorganisation, kurz PD. genannt, nach Nürnberg. Vom Gauleiter bis zum Hauswart sind 180 000 Männer des gewaltigen Parteiapparates erschienen, jene Männer, deren oft unbeachtete Kleinarbeit, deren stets opferbereiten, unermüdbaren Einsatz das Werden des großen Ganzen mit zu verdanken ist, ohne die, das darf man wohl sagen, der Nationalsozialismus niemals jene, das ganze Volk umspannende Bewegung geworden wäre. Denn sie sind in vorbildlichem Pflichteifer und in unerschütterlicher Treue, getragen von dem Gedanken und geleitet von dem Willen des Führers in den langen Kampftagen treppauf treppab gelaufen. Sie haben in den Betrieben und in ihren Wohnbezirken, stets umlauert von marxistischem Gefindel, jene Kleinpropaganda getrieben, die das Gedankengut des Nationalsozialismus zum Gedankengut des ganzen Volkes werden ließ. Sie haben oft Stellung und Brot verloren, und unter den Todesopfern des deutschen Freiheitskampfes ist mancher Träger der hellbraunen Uniformen, die heute dem Stadtbild Nürnbergs eine besondere Note geben. Ihre Bedeutung für die Bewegung hat der Führer auf dem vorjährigen Kongress dadurch bekräftigt, daß er in ihre Hände die gewaltige Aufgabe legte, nun nach den Jahren des Kampfes den Gegner von gestern zum Parteigenossen von heute zu machen. Die Vertrauensmänner Adolf Hitlers haben diese Aufgabe, das wissen wir heute alle und das hat der 19. August 1934 aller Welt bewiesen, gut gelöst.

Nun stehen die unabsehbaren Kolonnen, nach Gauen geordnet, auf der Zeppelinwiese und erwarten ihren Führer. Die gewaltigen Ränge des Feldes sind seit Stunden Kopf an Kopf besetzt. Um 13 Uhr sollte die Veranstaltung beginnen, aber um 13.15 Uhr fanden die Anmarschstraßen noch dichtgefüllt mit Teilnehmern der Kundgebung und Schaulustigen, die, so merkwürdig es scheint, auf dem wogenden Feld und den scheinbar überfüllten Rängen immer noch Platz fanden. Die große Ehrentribüne scheint ebenfalls schon überfüllt, ein Teil der Fahnen hat hier Aufstellung gefunden. 21 000 Fahnen über warten außerhalb des Feldes auf ihren Einmarsch. Das Feld bietet einen unbeschreiblichen Anblick. Der Aufmarschleitung, die zum Teil Flugzeuge benutzte, bot sich von oben ein riesiger kribbelnder Ameisenhaufen, der scheinbar ein wirres Durcheinander zeigt; in Wirklichkeit aber klappte alles wie am Schnürchen, jede Kolonne fand ihren vorher bestimmten Platz.

Kurz nach 18.30 Uhr ertönt das Kommando „Männer der PD. stillgefallen“. Dr. Ley empfängt den Führer auf

dem Breiten Wall, der der Haupttribüne gegenüberliegt und meldet ihm: „181 000 politische Leiter mit 21 000 Fahnen zum Appell angetreten!“ Mitten durch das gewaltige Aufgebot der politischen Leiter schreitet nun der Führer zu der von Scheinwerferlicht überfluteten Tribüne, auf dem ganzen Wege von Kungebungen begeisterter Verehrung begleitet. Dann schallt ihm der Gruß der 181 000 Amtswalter entgegen, in dem die etwa 250 000 Menschen, die das riesige Feld umsäumen, jubelnd einstimmen. Unter den Klängen des Bayerischen Fahnenmarsches ziehen die 21 000 Fahnen in 13 Säulen über den von Menschen besetzten Wall in die freigelassenen Felder zwischen den Aufmarschreihen. Wie sich die Freiheitsfahnen des neuen Deutschlands über den Wall in das mit Hunderttausenden überjäte Feld ergießen, wie sich in den blindenden Spigen der Fahnen die Abendsonne spiegelt, und wie sich das Meer der Fahnen beim Gedanken an die Toten des Krieges und der Bewegung in den Reihen und auf der Tribüne senken, während die Hunderttausende stumm und ergriffen die Häupter entblößen und

neigen — das ist ein Augenblick, der diese treuen Freiheitskämpfer Adolf Hitlers die Mühsal dieses Tages vergessen läßt, der aber auch den 250 000, die diesem Appell folgen, unversehrt bleibt.

Der Stabsleiter der PD., Dr. Ley, bittet den Führer, seiner PD. die Marschrichtung für das neue Jahr zu geben.

In grellem Lichtkegel der gewaltigen Scheinwerfer nun Adolf Hitler vor den 181 000 von seit einer halben Million Männern da, die um mit den Worten des Führers zu sprechen, nichts als den Drang ihres Herzens nach Nürnberg rief. Jeder sah seiner großen programmatischen Worte findet ein minutenlanges, oft ohrenbetäubendes Echo der Zustimmung, das sich in Wellen über das riesige Feld pflanzte und erneuert. Als er geendet hat, bringt der Stabsleiter der PD., Dr. Ley, ein mit unbeschreiblichem Stolz aufgenommenes Sieg-Heil auf den Führer aus, das in Deutschland- und Horst-Wessel-Lied ausklingt.

Die Rede des Führers vor den politischen Leitern.

Nürnberg, 7. September. Auf der Zeppelinwiese hielt der Führer am Freitagabend vor den politischen Leitern eine Ansprache, in der es u. a. heißt:

Vor einem Jahre trafen wir uns zum erstenmal auf diesem Felde zum ersten Generalappell der politischen Leiter der nationalsozialistischen Bewegung und nationalsozialistischen Partei.

Ein gewaltiger Anblick und ein gewaltiger Eindruck war es damals. Seit diesen zwölf Monaten hat sich das Gefüge der Bewegung, die in ihnen ihre Leiter sieht, mächtig gefestigt. Wenn wir die unermessliche Arbeit überdenken, die geleistet werden mußte, um von nichts zu diesem heutigen Bild zu kommen, das sie hier vor sich sehen, dann verstehen wir die Gründe der Verpflichtung, die uns die Erhaltung dieses Gewordenes, so mühsam Erämpften auferlegt. Es würde ein Frevel sein, wenn wir jemals sinken ließen, was mit so viel Arbeit, so viel Sorgen, so viel Opfern und so viel Not erkämpft und errungen werden mußte. (Stürmische Heilrufe.)

Nein! Die Bewegung, sie lebt und sie steht felsenfest gegründet. Und solange auch nur einer von uns atmen kann, wird er dieser Bewegung seine Kräfte

leihen und für sie eintreten, so wie in den Jahren, die hinter uns liegen. Man kann nicht dem untreu werden, was einem ganzen Leben Inhalt, Sinn und Zweck gegeben hat.

(Brausende Beifallsrufe.) Es war eine große Rede ein gewaltiges Gebot, die uns ergriffen. Es war etwas nicht aus nichts getan, wenn diesem Welt ein großer Befehl zugrunde liegt. Und den Befehl gab uns kein irdischer Vorgesetzter, den wir uns der Gott, der unser Volk geschaffen hat, (tosende Beifallsrufe) und der nicht wollen kann, sein Werk zugrunde geht, nur weil ein Geschlecht geworden war. Zu sehr hängen wir alle an dieser ernenntlichen Arbeit und ihrem herrlichen Ergebnis, daß wir in unserer Pflichterfüllung in der Zukunft werden könnten. Aber es ist notwendig, daß wir äußerster Klarheit uns immer wieder zum Bewußtsein bringen, was uns groß gemacht hat, auf das wir nicht verzichten, was uns allein groß erhalten kann. (Minutenlange Beifallsrufe.) Es war die grenzenlose Treue zu unserem Volk und aus ihr abgeleitet die Treue zu unserer Bewegung. Es war die Treue untereinander



...war eine nie zerbrechende Kameradschaft, es war Ge...

...war eine nie zerbrechende Kameradschaft, es war Ge...
folgtamkeit, Bescheidenheit, es war Aufopferung...

...Wir stehen heute hier, 200.000 von den fast einer...
sind versammelt. 200.000 Männer, die nichts her...

...Es war die große Not unseres Volkes, die uns ein...
fassen hat und die uns zusammenführte im Kampf...

...wir vergehen müssen, muß Deutschland bestehen. (Braus...
fender Beifall.) Auch wenn uns im einzelnen das Schicksal...

...So sei unser Gelübnis an diesem Abend: In jeder...
Stunde, an jedem Tag nur zu denken an Deutschland, an...

...Nach dem Aufmarsch der Fahnen formierten sich auf...
dem breiten Mittelweg zunächst die Fackelabteilungen...

...Nürnberg im Licht.
Der Fackelzug der politischen Leiter.

...Nürnberg, 7. September. Eine Frage bewegt immer...
wieder die Gemüter derer, die den Reichsparteitag der...

...Sowjetrussischer Stratosphärenballon explodiert.
Moskau, 6. September. Der sowjetrussische Strato...

...Aus aller Welt.
Hier Tote bei einem Verkehrsunfall. Ein entsetz...

...Ein Todesurteil eines Wiener Militärgerichts. Vor...
einem Wiener Militärgerichtshof hatte sich am Donnerst...

...Das österreichische Braunschweig. Die Wiener christlich...
soziale „Reichspost“ dementiert einen Bericht des Londoner...

...Graf Potocki, der frühere Präsident des polnischen...
Roten Kreuzes, verhaftet. Auf Veranlassung des Wars...

...Zwei Todesurteile des litauischen Feldgerichts. Vom...
Feldgericht in Schaulen wurden fünf litauische Raubmörder...

...Schweres Eisenbahnunglück in Glasgow. Kurz vor...
dem Glasgower Hauptbahnhof ereignete sich am Donnerst...

...er empfangen hatte, standen oben. Auch Stanford war...
gewarnt worden und tags darauf wurde er mit einem...

...Trent zweifelte keinen Augenblick, daß „der Mann“...
derselbe war, der ihn gewarnt hatte.

...ingendhaft geworden? Hat Trent dich vielleicht dazu...
belehrt?

Das Weisse Gift - Roman von Edgar May (Nachdruck verboten)

...er empfangen hatte, standen oben. Auch Stanford war...
gewarnt worden und tags darauf wurde er mit einem...

...ingendhaft geworden? Hat Trent dich vielleicht dazu...
belehrt?

vergangene Kampfzeit Rückschlüsse kommen mußten, so können wir doch nicht daran zweifeln, daß am Ende auch hier der Erfolg die Krönung der Arbeit dieses letzten Jahres sein muß.

Wir alle aber glaubten im Sinne eines wahrhaften Christentums zu wirken, wenn wir schon in diesem Jahre einen großen Kampf begonnen gegen die soziale Entwicklung und das menschliche Elend: unzählige Stiftungen zeugen für den Sinn dieses Kampfes, unzählige Hilfen sind uns gegeben worden. An der Spitze aller steht das große Winterhilfswerk, das mit seinen 350 Millionen Reichsmark Sammelergebnis wohl die größte Hilfsstat aller Zeiten darstellt. Großartig die Arbeit auf dem Gebiet der Kinderfürsorge, der Jugendpflege, der Schaffung von Freizeitanlagen an Schulen und wohltätigen Einrichtungen, der Gründung von Sanitätsanlagen und Anstalten usw.

Wir Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen aber haben in diesen Tagen ein Recht, in stolzer Freude den letzten Parteitag zu feiern, denn hinter uns liegt wahrlich ein Jahr der Arbeit, der Leistungen und des Erfolges, und vor uns liegen Aufgaben, die zu erfüllen wir uns gerade an diesen Tagen die nötige Kraft und Entschlossenheit holen wollen.

Es wird die Aufgabe des kommenden Jahres sein,

1. die innere Ordnung der Partei und ihrer Gliederung weiter fortzuführen. Es wird unsere Aufgabe sein, die Organisation der alten Kämpfer, der politischen Gliederungen der SA. und SS. in eine einzige verschworene Gemeinschaft zu verwandeln, an die jeder stoßen soll, der es wagt, an unserem Staat zu rühren.

2. Wir wollen diese Gemeinschaft säubern von allen, die nicht in bedingungslosem Gehorsam, in unerschütterlicher Treue und Loyalität zu ihr gehören wollen, von allen, die nicht das äußere Lippenbekenntnis einer nationalsozialistischen Idee gewillt sind in ein inneres Glaubensbekenntnis zu verwandeln.

3. Wir wollen einen neuen Angriff mobilisieren zur Gewinnung jener Volksgenossen, die dem Blute nach zu uns gehören und vielleicht nur aus Verblendung oder Unwissenheit noch nicht den Weg zur Bewegung gefunden haben. Wir wollen aber auch Front machen gegen jene, die glauben, daß ihre Zeit gekommen wäre, ihre alte Tätigkeit der Zerstörung und Unterminierung wieder aufnehmen zu können. Die Faust des nationalsozialistischen Staates wird sie treffen, wer immer sie auch sein mögen!

4. Wir wollen alles tun, um den Glauben und das Vertrauen unseres Volkes immer mehr zu stärken und zu festigen, und um es damit immer mehr fähig zu machen, die Größe seiner Zeit zu erkennen und an ihr die Größe

der nötigen Opfer zu ermessen, um so dem Volk und Reich zu geben, was des Volkes und Reiches sei.

Und wir wollen endlich 5. in diesem kommenden Jahre die Beharrlichkeit erweisen, um unser Volk immer mehr in den Besitz einer Tugend zu bringen, die mehr wert ist als ausflammernde Erkenntnis schwankenden Intellektualismus oder Zerflücht des Talents. Sichere Nerven und eiserne Zähigkeit sind die besten Garantien für die Erfolge auf dieser Welt.

Tausend Jahre Leben unseres Volkes liegen hinter uns. Diese ehrwürdige Stadt ist Zeuge von vielen Jahrhunderten deutschen Schaffens und deutscher Kultur. Unser Auge und unser Glaube reichen fern in die Zukunft, unser Wille ist es, daß unser Glied der Geschlechterkette, das die Vergangenheit mit der Zukunft verbindet, hart sein möge, auf daß diese nicht an uns zerbricht.

Die Nachwelt soll bereinst von uns sagen: Niemals war die deutsche Nation stärker und nie ihre Zukunft gesicherter als in der Zeit, da als alte Heilszeichen der germanischen Völker in Deutschland neu verjüngtes Symbol des Dritten Reiches wurde.

Es lebe unser Volk!
Es lebe die Nationalsozialistische Partei und unser Reich!

Die Rede Rosenbergs.

Nürnberg, 5. September. Auf der Kulturtagung des Reichsparteitages am Mittwoch nachmittag hielt Reichsleiter Alfred Rosenberg eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Weit über 100 Jahre lang herrschte im Leben Europas auf staatlichem und dann auch auf kulturellem Gebiete die Anschauung, das letzte Ende Staat und Kultur die Illustrierung bestimmter, vom Verstande zurecht gelegter Theorien darstellten. Die angebetete Göttin der Vernunft regierte den Geist des ganzen 19. Jahrhunderts; das furchtbare Erleben im staatlichen und kulturellen Leben aber zeigte uns, daß diese Vernunft ohne ständige Verzerrung in die Geleise der Natur immer lebensförmiger und lebensfeurer, deshalb immer unvernünftiger wurde, so daß schließlich die Ergebnisse der nur verstandesmäßigen Zwangsglaubenssätze in einem lebensbedrohenden Widerspruch zu allen Notwendigkeiten des organischen kulturellen Lebens standen. An diesem schon oft in der Geschichte aufgetretenen inneren Widerspruch gehen entweder Völker zugrunde oder sie zerbrechen die Gedankenwelt demokratischer Gleichmächerei und bringen das instinktmäßige und willensmäßige Dasein der Nationen wieder in Einklang mit den ewigen Gesetzen der Natur. Es ist nun immer das Ent-

scheidende im Entwicklungsprozeß der nationalsozialistischen Bewegung gewesen, daß sie nur von wenigen, dafür aber alles entscheidenden Grundfragen ausging, das sie in erster Linie nicht durch ihr Handeln Theorien illustrieren wollte, sondern das erlebte Leben dem Auge darzustellen sich bemühte. Wen wir dabei von Weltanschauung sprechen, so meinen wir damit ganz unmittelbar das, was dieses kleine deutsche Wort ausagt, nämlich eine bestimmte Anschauung der Welt. Dies bedeutet aber, daß wir unserem unbelangenen Auge und dadurch dem unverfälschten Instinkt wieder unmittelbaren Wert zusprechen und nicht ausgefälschten Theorien hohler Phantasien.

Die Welt des Auges, von der Goethe einst als dem Urquell seines Lebens sprach, ist wieder in Deutschland herrschend geworden.

und an diesem Ehrentage, der mit der gesamten Veranlassung des Reichsparteitages einen neuen Abschnitt, den Abschnitt eines großen kulturgefaltenden Kampfes einleitet, dankt diese Bewegung und damit die ganze deutsche Nation, Ihnen, mein Führer, daß Sie dieser schöpferischen Welt, damit dem eigentlichen Instinkt wieder Bahn gebrochen haben in Deutschland und in Trümmer legten alles das, was das deutsche Leben politisch und kulturell verkrümmte, vergiftete und die deutsche Kunst und Lebensgestaltung nahe an den Abgrund gebracht hatte. So steht denn heute der Deutsche in seinem Lande mit neuen Augen umher und mehr als jemals empfinden Millionen, daß das westfremde nur verstandesmäßige politische Denken seinen Niederstich nicht nur im demokratischen Parlamentarismus, sondern genau so in den Denkmälern der Kunst gefunden hatte. Wir achten die echten Kulturwerke aller Völker, erwarten aber den gleichen Respekt von ihren Wortführern auch von gegenüber.

Die Ankunft der Sachsen in Nürnberg.

Aus Nürnberg wird uns berichtet: Am Mittwoch sind die 4000 politischen Leiter des Gauess Sachsen nach einem Fußmarsch von 150 Kilometer, der in Hof begann, in Nürnberg eingetroffen. Überall wurden die Sachsen namentlich beim Durchmarsch durch Franzen, von der Bevölkerung herzlich begrüßt. Nach einem Wandverweilen, der durch einen Japsenreich in Eschenau, 22 Kilometer von Nürnberg entfernt, beendet wurde, ist am Mittwoch die letzte Marschstappe angetreten worden. An der Grenze der Stadt Nürnberg wurde die Marschkolonne vom Gauleiter Rutschmann und vom Stabsleiter der obersten Leitung der SA., Dr. Leh, herzlich willkommen geheißen. Sie wurde bei ihrem Marsch durch Nürnberg überall auf das lebhafteste begrüßt. Die Krönung ihrer Leistung war dann der Vorbisparade vor dem Quartier des Führers am „Deutschen Hof“.

Der Tag des Arbeitsdienstes.

Nürnberg, 6. September. Der dritte Tag des Parteikongresses war dem nationalsozialistischen Arbeitsdienst vorbehalten, der mit 52 000 Mann in einem großen Zeltlager in Langwasser Quartier bezogen hatte.

Während in der Stadt ununterbrochen während der ganzen Nacht Sonderzüge der politischen Organisation eintrafen, brach der Arbeitsdienst schon gegen 6.30 Uhr morgens in zwei gewaltigen Säulen mit klingendem Spiel zur Zeppelinfeld auf, wo sich der Einmarsch in muster-gültiger Ordnung abwickelte. Die Spielmanns- und Musikzüge nahmen vor der großen, das gewaltige Feld beherrschenden Tribüne Aufstellung, während die Abteilungen innerhalb der Gruppen in Linien zu vier Gliedern aufmarschierten. Ein großes Vorfeld blieb für die Darbietungen der Lehrabteilungen frei. In gewaltigen Dimensionen erhebt sich über der Mitteltribüne das Hoheitsabzeichen, rechts und links von je drei Fahnen flankiert, deren mittlere die des Arbeitsdienstes ist. Kurz vor 10 Uhr ertönt das Kommando: „Abteilung stillgefallen!“ Wie aus Erz gegossen stehen in unübersehbaren Reihen die braunen Kolonnen. „Spätem über! Achtung! Die Augen links!“ Heilrufe künden schon von ferne die Ankunft des Führers an, der nun in Begleitung des Reichsinnenministers Fritsch und seiner Adjutanten Beckner und Schaub auf den Platz fährt. Die Heilrufe steigern sich zu einem Orkan, als der Führer zur Ehrentribüne hinauffeiert. Die Musik spielt den bayrischen Avanciermarsch. Wie eines Messers Schneide fliegen die blinkenden Spaten der Arbeitsmänner empor. Die vier Musikzüge vor der Tribüne schlagen den Präsentiermarsch. Als der Führer auf der Rednertribüne eintritt, meldet ihm der Reichsarbeitsführer Hierl: „52 000 Arbeitsmänner zum Appell angetreten!“ Der Führer ruft: „Heil, Arbeitsmänner!“ Donnernd schallt die Antwort aus 52 000 Kehlen: „Heil, mein Führer!“

Die Lehrabteilungen, die in der Mitte zwischen den beiden riesigen Blöcken in der graubraunen Tracht Aufstellung genommen haben, setzten sich in Bewegung. In der ersten Reihe Fanfarenbläser und Männer mit dumpf klingenden Landstreichtrommeln, dahinter die leuchtend roten Fahnen des Arbeitsdienstes. Als sich die Kolonne langsamen Schrittes in Bewegung setzt, hat man fast den Eindruck eines mittelalterlichen Landstreichers. Drohend und murrend kommen die Trommeln näher. Nun ist das erste Glied des Blöcks erreicht. Die Lehrabteilungen teilen sich, und nach links und rechts brechen nun die langen Reihen der Fahnen-schwinger ab. Die Lehrabteilungen marschieren vor der Führertribüne auf. Wenige Musikzüge, wieder Trommelgedröhn, und nun ertönt ein altes Landstreichlied auf: „Weit laßt die Fahnen wehen, wir wollen nun Sturm gehen, treu nach Landstreichersart laßt den verlorenen Haufen voran zum Sturm laufen, wir folgen dichtgeschart.“

Und zum Takte schwingen die Fahnen-träger ihre Fahnen, ein wunderschönes Bild in der leuchtenden Morgen-sonne, die nun durch die dunklen Wolken gebrochen ist, die den ganzen Morgen den Himmel verhüllten. Aus dem gewaltigen Blöck der erdbraunen Arbeitsmänner löst sich eine volle helle klare Stimme und schwingt sich über das Feld: Ein Gelöbnis des Arbeitsdienstes an den Führer... Der Sprechchor antwortet erschütternd, aufwühlend und mit-reichend seine Worte: „Hier stehen wir, wir sind bereit und tragen Deutschland in die neue Zeit!“ Symbolisch bringt der Arbeitsdienst nun zum Ausdruck diese riesige Volksgemeinschaft, die er in sich selbst verkörpert... Fragend erhebt sich eine Stimme: „Kamerad, woher kommst du?“ Und aus allen Ecken des Feldes schallen nun die Antworten: Aus Pommern, aus Bayern, vom Rhein, aus Königsberg, von der Waterkant, aus Thüringen, aus Schlesien, von der Saar, um die wir kämpfen. Eine zweite Stimme fragt: „Kamerad, von welcher Arbeit kommst du?“ Und wieder lösen sich die Antworten: Vom Ambos, vom Schreibisch, aus dem Hörsaal, und dann anklagend: „Ich

war arbeitslos, und meine Hände verdorrten mir am Leibe.“ Nun schallt ein Chor herauf zur Tribüne: „Wir standen nicht im Donner der Granaten und sind doch Soldaten!“

Gedämpft und getragen spielt die Kapelle nun das Lied vom guten Kameraden. Die Arme hebt sich zum Gruß und im Gedenken an die Toten, und die Fahnen senken sich auf den grünen Rasen, unter dem überall in Europa und der Welt die Toten des deutschen Heeres liegen, und aus den grauen Bläusen lösen sich wieder Worte: „Kamraden, Sonne, Lüft, Düna, Nonzo, Osten, Westen, Süden“, und das Gedenken an die Toten der nationalsozialistischen Revolution schließt mit dem Ruf: „Kameraden, die Rotfront und Reaktion erschossen!“ Und nun heben sich wieder die Fahnen und flattern im frischen Morgenwind, und ein helles Lied bracht über den Platz: „Wir dienen dir mit dem Spaten, denn wir sind der Arbeit Soldaten“, und noch einmal hören wir beschwörend: „Wir

werden dich niemals verraten, denn wir der Arbeit Soldaten!“

Dem nationalsozialistischen Arbeitsdienst, der die Verkörperung nationalsozialistischen Geistes darstellt, blieb es vorbehalten, aus echt nationalsozialistischem und revolutionärem Geist eine Feierstunde zu gestalten, die wirklich eine Andachtsstunde in Deutschland war.

Reichsarbeitsführer Hierl, der leuchtenden Auges und mit Stolz auf sein Werk steht, nimmt nun das Wort, und der Führer, auf dessen Gesicht man die ganze Zeit die Freude über das sah, was wir alle erleben konnten, dankt ihm mit herzlich-warmem Händedruck.

In atemloser Stille tritt dann der Führer an das Mikrophon. Mit erhobener Rechten singen die Arbeits-tausende das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied, während der Führer in seinem Wagen steigt, um nun durch das große Spalier wieder zurückzufahren in die Stadt.

Die Rede des Führers.

Nürnberg, 6. September. Auf dem Appell des Arbeitsdienstes hielt der Führer Adolf Hitler folgende Ansprache:

„Mein Parteigenosse Hierl!

Das Werk, das ich hier vor mir sehe, ist, ich weiß es, ihr Werk. Den Dank für diese große Arbeit wird die ganze deutsche Nation abstaten, wenn der Segen und die Früchte dieser Arbeit dereinst erblühen.

Meine Arbeitsmänner! Zum ersten Male nehmt ihr an dem Parteitag der nationalsozialistischen Bewegung Deutschlands teil. Zum ersten Male seid ihr in dieser Form zum Appell vor mir und damit vor dem ganzen deutschen Volke angetreten. Ihr repräsentiert eine große Idee, was ich gestern in der Proklamation an das deutsche Volk verkünden ließ, erfährt durch euch seine lebendige Verkörperung.

Der Nationalsozialismus ist nicht eine reine Staatsauf-fassung, ist auch nicht eine Angelegenheit der äußeren Macht, sondern er ist als Weltanschauung eine Angelegenheit der Erziehung und damit der Jugend des ganzen Volkes. Wir sind nicht Nationalsozialisten deshalb, weil wir die Macht besitzen, sondern wir wollen, daß Deutschland nationalsozialistisch wird, weil seine Söhne Nationalsozialisten sind. Und ihr seid nicht Nationalsozialisten deshalb, weil ihr ein äußeres Lippenbekenntnis auf ein Programm abgelegt habt, sondern weil ihr innerlich euch bewähren wollt, nach diesem Programm zu leben und nach ihm zu handeln.

Das, was diesem Programm aber seinen tiefsten Sinn gibt, ist die Uebung einer wahrhaften Volksgemeinschaft und der Glaube an sie. Wir alle wissen, daß diese Volksgemeinschaft nicht bestehen kann, solange nicht über die bisher trennenden Auffassungen von Beruf, Klasse und Stand hinweg eine einzige gemeinsame Auffassung unser Volk erfüllt. Und dazu ist es nötig, zuerst den Begriff der Arbeit herauszustellen gegenüber dem nur mammonistischen Denken, eigennütigen Zwecken und eigennütiger Absicht.

Wir wissen, daß dann für Millionen unserer Volksgenossen die Arbeit nicht mehr ein trennender Begriff sein wird, sondern ein allen gemeinsam verbindender und daß insbesondere dann keiner mehr in Deutschland leben wird, der in der Arbeit der Faust etwas minderes sehen will als in irgendeiner anderen.

Wir wollen nicht Sozialisten der Theorie sein, sondern als wahrhafte Nationalsozialisten auch dieses Problem wahrhaft angehen und wahrhaftig lösen. Und dieses

große Werk wird gelingen, weil hinter ihm nicht nur die Weltanschauung einer Deutschland beherrschenden Bewegung, sondern weil hinter ihm unser Wille steht! (Sturm.)

Es ist ein großes Unterfangen, nun ein ganzes Volk zu diesem neuen Arbeitsbegriff und zu dieser neuen Arbeitsauffassung zu erziehen. Wir haben es gewagt und es wird uns gelingen. Und ihr seid die ersten Zeugen dafür, daß dieses Werk nicht mißlingen kann! (Jubelnde Zustimmung.) Durch eure Schule wird die ganze Nation lebendig (Anhaltende Beifallstundgebungen.) Die Zeit wird kommen, da kein Deutscher hineinwachsen kann in die Gewohnheit dieses Volkes, der nicht zuerst durch eure Gemein-schaft gegangen ist.

Ihr werdet heute auch zum erstenmal marschieren im Jahnrufer in die Stadt der deutschen Reichsparteitagung und ihr werdet es wissen: In diesem Augenblick sehen wir nicht nur die Augen der Hunderttausende Nürnbergs, sondern in diesem Augenblick sieht euch zum erstenmal Deutschland. Und ich weiß: So wie ihr in stolzer Ergebenheit in diesem Deutschland Dienst tut, wird heute Deutschland in stolzer Treue an euch seine Söhne marschieren sehen. Heil! (Minutenlange Beifallsstürme der begeisterten Massen.)

Der Führer legt das Frontkämpferkreuz an.

Nürnberg, 6. September. Der Reichsminister des Innern, Dr. Fritsch, hat am 4. September in Nürnberg den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler gebeten, das neuverewigten Reichspräsidenten von Hindenburg gestiftete Frontkämpferkreuz anzulegen. Reichsminister Dr. Fritsch überreichte dem Führer das Frontkämpferkreuz unter gleichzeitiger Uebergabe des folgenden Schreibens:

„Mein Führer! Als der von dem vereinigten Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg mit der Durchführung seiner Verordnung über die Stiftung eines Ehrenkreuzes beauftragte Reichsminister bitte ich Sie, als Frontkämpfer des Weltkrieges das von ihm gestiftete Frontkämpferkreuz anlegen zu wollen.“

Der Führer und Reichskanzler erklärte sich zur Annahme des Frontkämpferkreuzes bereit.

